

Jenny Brumme

Das Neuspanische in der spanischen Sprachgeschichtsschreibung

1. Einleitung

Während in der deutschen Germanistik die Notwendigkeit der Erfassung und Beschreibung neuerer Sprachstadien (insbesondere des 19. Jahrhunderts) sowie Periodisierungsprobleme seit Beginn der achtziger Jahre spätestens ausgiebig diskutiert werden, ist die (deutsche und spanische) Hispanistik von dieser Problematik weitgehend unberührt geblieben. In den Fällen (so auch dem Französischen und Italienischen), in denen man Ziel, Gegenstand und Methoden bisheriger Sprachhistoriographie – nicht nur für die Neuzeit – einer kritischen Revision unterzogen hat, sind erhebliche Defizite und Desiderata aufgezeigt worden, die – betreffs der Germanistik – z.T. schon abgebaut werden konnten bzw. weitere und weiterführende Fragestellungen aufgeworfen haben. Nicht so in der Hispanistik und schon gar nicht in der spanischen. Das Neuspanische wird häufig nur gestreift oder ausgespart. Lediglich für die Entwicklung des Spanischen in Lateinamerika wird die Periode nach 1800 in Betracht gezogen. Und es zeigt sich, daß hier Ergebnisse zu erwarten sind, die ein Umdenken hinsichtlich des Gegenstandes der Sprachhistoriographie und der Methoden zur Erforschung der Sprachgeschichte befördern.¹

Vorliegender Literaturbericht ordnet sich in diesem Zusammenhang in eine Reihe von Vorstudien, d.h. möglichen Herangehensweisen und Aufgabenbereichen zur Geschichte des neueren Spanisch auf der Iberischen Halbinsel ein. Konkret übernimmt er bilanzierende Funktion in Rahmen einer Habilitationsschrift zum Thema „Sprachbewußtsein, Norm und Sprachveränderungen im Spanischen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Eine Herausforderung für die Sprachgeschichtsschreibung zum Neuspanischen“. Aus diesem Kontext erklärt sich, daß das 19. Jahrhundert hier den Schwerpunkt der Betrachtungen bildet.

2. Das Neuspanische in den verschiedenen Sprachgeschichten

Das Neuspanische insgesamt (18. bis 20. Jahrhundert)² nimmt in den (nicht zahlreichen) Sprachgeschichten³ einen untergeordneten Stellenwert ein. Rein vom **quantitativen** Gesichtspunkt aus gesehen, umfaßt es zumeist nicht mehr als ein Zehntel der Gesamtdarstellung.⁴ In der bisher ausführlichsten und umfassendsten Sprachgeschichte, der von Lapesa (erstmalig 1942 und seitdem immer wieder überarbeitet und erweitert) belegen die Ausführungen zum Neuspanischen (Kapitel 14) nur 44 Seiten (= 7 Prozent)! Die Epoche bis zur Herausbildung des *romance* und seiner Dokumentierung im 11. Jahrhundert wird auf einem Viertel der etwa 600 Seiten der „Historia de la lengua española“ in der 9. Auflage (155 Seiten = Kapitel 1-5) dargestellt. Das Altspanische erhält ebenfalls rund ein Viertel (134 Seiten = Kapitel 6-10) und das klassische Spanisch (*Siglo de oro*) ein Fünftel des Gesamtumfangs (128 Seiten = Kapitel 11-13).

Der vor allem als Lehrwerk konzipierte Abriss einer Sprachgeschichte von Cano Aguilar geht von der „klassischen“ Dreiteilung in *castellano medieval*,⁵ *español clásico*⁶ und *español moderno*⁷ aus. Auch hier liegt der Schwerpunkt auf der alten Epoche, wobei noch eine Abhandlung zur Herausbildung der mittelalterlichen Sprachzustände⁸ vorangestellt wurde. Rechnet man letztere noch mit ein, so erscheinen die Ausführungen zum Neuspanischen quantitativ als vernachlässigenswert.

Die Bilanz ist also bereits vom quantitativen Aspekt her mager, was um so mehr verwundert, als die Datenbasis aufgrund der im Unterschied zu frühen und früheren Epochen enorm steigenden Quellenmenge vervielfacht werden könnte. Daraus läßt sich schon hier schließen, daß die Geschichte des Neuspanischen noch kaum als Gegenstand erfaßt und eine eigenständige Herangehensweise für diesen Abschnitt noch nicht entwickelt wurde.

Die Betrachtung der **qualitativen** Seite erhärtet diese Hypothese. Sprachgeschichte in der Neuzeit reduziert sich auf:⁹

- a) Kodifizierung und Sprachpflege;¹⁰
- b) lexikalische Bereicherung im Zuge gesellschaftlicher Veränderungen;¹¹
- c) stilistische Veränderungen und Wandel des literarischen Stils;¹²
- d) Geschichte des Denkens über Sprache bzw. der spanischen Sprachwissenschaft.¹³

Cano Aguilar stellt in seiner Sprachgeschichte einleitend zum Neuspanischen (18.-20. Jahrhundert) fest, daß der Prozeß der Herausbildung und Festigung der Sprache bis zu diesem Zeitpunkt abgeschlossen war.¹⁴ Damit spricht er das aus, was alle anderen Sprachgeschichten implizieren: Mit der

territorialen und strukturellen Verankerung trete das Spanische aus der Geschichte heraus. Eine Entwicklung finde nicht mehr statt oder nur noch eingeschränkt, wobei diese begrenzte Evolution zumeist als nicht wesentlich – im Sinne „das Wesen nicht betreffend“ – angesehen wird. Im Unterschied zu anderen Autoren geht Cano Aguilar jedoch einen Schritt weiter. Er streicht heraus: „Sin embargo, los problemas históricos con que se enfrenta el español no son ni pequeños ni escasos.“¹⁵ Diese „historischen Probleme“ grenzt Cano Aguilar auf zwei Ebenen ein:

- a) Anpassung der Sprachfunktionen an die kulturelle, politische und wissenschaftliche Entwicklung, was sich auf die lexikalische Modernisierung und Entlehnungsprozesse sowie Sprachkontakt bezieht;
- b) Spannungen in der Hochsprache durch die geographischen und sozialen Unterschiede, die die übergreifende Norm überdeckt, die aber die Sprachinheit immer wieder in Frage stellen.¹⁶

Ein weiteres Charakteristikum vor allem der älteren Sprachgeschichten ist das Eindringen von Bewertungen der sprachlichen Entwicklung in die wissenschaftliche Darstellung. Sehr häufig wird die Sprachentwicklung nach 1750 als „Verfallsperiode“ bezeichnet bzw. erklärt. Es hat den Anschein, als ob auch einige Sprachhistoriker die Zyklustheorie von Nebrija bzw. biologistische Auffassungen von der Sprache (Kindheit, Jugend, Reife, Verfall der Sprache entsprechend der Lebensalter) auf die Phase nach dem *Siglo de oro* übertragen. Zumindest wird für die Zeit nach der Kodifizierung durch die *Real Academia Española* möglichst ein Stillstand der Sprachentwicklung erwünscht, wodurch die Mehrzahl der Veränderungen indirekt als Angriff auf die präskriptive Norm aufgefaßt wird. Ganz besonders deutlich wird das bei der Behandlung der Gallizismen. Díaz-Plaja beschreibt den *proceso evolutivo*, den jede Sprache durchlaufe, rein als lexikalische Erneuerung in den Schlagwörtern *neologismo*, *barbarismo* und *arcaísmo*.¹⁷ Die Aufnahme von Gallizismen seit dem 18. Jahrhundert wird dann entsprechend pejorativ gefaßt.¹⁸ Am krassen zeigt sich die Abwertung des Neuspanischen bei Oliver Asín, der das 18. und 19. Jahrhundert unter der Überschrift „Decadencia de la lengua española“ behandelt.¹⁹ Niedergang meint vor allem „afectación y mal gusto de galicistas y extravagantes culteranos“.²⁰

Damit sind zunächst drei Merkmale für die Beschreibung des Neuspanischen festzuhalten:

- In allen Sprachgeschichten erscheint es als eine Art fast vernachlässigenswerter Appendix zu früheren Epochen (vor allem gegenüber dem Altspanischen und „klassischen Spanisch“).

- Die Phase der Kodifizierung und die nachfolgende Zeit werden als Austritt des Spanischen aus der Geschichte bzw. negative Gerichtetheit der Geschichte dargestellt.
- Häufig wird die Weiterentwicklung des Spanischen nach der Kodifizierung negativ bewertet („Sprachverfall“).

Daneben kristallisieren sich als bisher überwiegend behandelte Gegenstände heraus: die Kodifizierung, die Lexikentwicklung, die Entwicklung literarischer Stile und die Geschichte des linguistischen Denkens. Doch selbst für die genannten Bereiche ist die Datenbasis zu schwach, um tatsächlich gültige Aussagen über die Sprachentwicklung zuzulassen; die vorhandenen Quellen wurden nur oberflächlich oder teilweise ausgewertet.

Eine Bilanz der Behandlung des Neuspanischen ist jedoch nur zum Teil richtig und gerechtfertigt, wenn sie nicht auf ein Problem eingeht, das der Darstellung implizit zugrundeliegt, nämlich das der **Periodisierung**. Man kann es kurz auf einen Nenner bringen: Alle spanischen Sprachgeschichten periodisieren, aber keine gibt die Kriterien kund.²¹ Die Problematik ist dennoch in den letzten Jahren in den Blickpunkt der linguistischen Forschung gerückt.²² Allerdings geht es generell mehr um die Systematisierung und Bildung einer einheitlichen Kriteriengrundlage für die Geschichte der spanischen Sprache, als um die Abgrenzung und Untergliederung des Neuspanischen, das hier im Mittelpunkt der Überlegungen steht. Es scheint sich jedoch abzuzeichnen, daß eine einheitliche Matrix eine Illusion ist, die weder den sprachhistorischen Fakten und Evolutionen entspricht, noch einer weiterführenden wissenschaftlichen Aufbereitung dienlich ist. Eher scheint sich eine Kombination von Kriterien anzubieten bzw. ein Kriterienwechsel, der den jeweiligen Dimensionen des Wandels der Sprache entspricht.

Marcos Marín, der zwischen externen Kriterien (wie historischen, literarhistorischen, sozialgeschichtlichen) und internen (dokumentarisch-graphisch, phonematisch, sprachplanerischen)²³ unterscheidet, legt seiner eigenen Darstellung z.B. das sprachplanerische Kriterium zugrunde und teilt die Sprachgeschichte in vier Epochen ein.²⁴ Bei Oliver Asín und Lapesa wurde die Literaturgeschichte bemüht, deren Einteilungen sie beide jedoch nicht durchhalten, sondern immer wieder durchbrechen.²⁵ Menéndez Pidal dagegen weicht von vornherein vom literaturhistorischen Kriterium ab und verläßt sich vor allem auf das sogenannte dokumentarisch-graphische.²⁶ Außerdem kombiniert er dieses mit „außersprachlichen, für Spanien gültigen historischen und kulturhistorischen Gesichtspunkten“.²⁷

Konsens besteht in der Zäsur zu Beginn des 18. Jahrhunderts als Übergang zum *castellano moderno*.²⁸ Weitgehend wird auch das Neuspanische noch

einmal unterteilt; die Phase nach 1898 erhält dann die Bezeichnung *español contemporáneo*.²⁹ Weitere Untergliederungen werden in der Regel nicht getroffen. Wenn dennoch die Notwendigkeit empfunden wird, greifen die meisten Autoren auf die bequeme Periodisierung nach Jahrhunderten zurück, von der wohl angenommen wird, daß sie nicht weiter begründet zu werden braucht.³⁰

Ebensowenig wie die Beurteilung der Sprachentwicklung nach 1800 ist die Periodisierung selbst wertfrei. Schlieben-Lange streicht heraus, daß Periodisierungen „nicht nur historiographische Tätigkeiten (sind), sondern auch die Projektion von Hoffnungen und Absichten in die historische Konstruktion, bisweilen sogar explizite Absichtserklärungen“.³¹ Sprachentwicklung wurde und wird – nach Várvaro – im Rahmen der Ausformung nationaler Ideologien als ein auf ein konkretes Ziel gerichteter Prozeß der Äußerung eines bestimmten Volks- oder Kollektivgeistes begriffen.³² Das trifft auch auf die spanische Sprachhistoriographie zu. Gerade das Werk von Menéndez Pidal muß als „Ausdruck einer den Fortschritt der Sprachentwicklung überall erspähenden Forschungsweise“³³ charakterisiert werden. Dabei ist diese teleologische Ausrichtung nicht nur älteren Sprachgeschichten eigen, sondern auch neueren, wenn man z.B. bedenkt, daß Cano Aguilar – zwar in moderner Terminologie – den Erhalt der Spracheinheit als eines der zentralen historischen Probleme für das Neuspanische ansieht. Periodisierungen sind deshalb wohl auch Projektionen von Befürchtungen in die historische Konstruktion.³⁴

Aus dieser Bilanz läßt sich schlußfolgern, daß sich unter dem teleologischen Aspekt das Interesse von Sprachgeschichtsschreibung auf die alten und älteren Epochen der Entwicklung bis zur Kodifizierung richten mußte. Daraus resultiert eine klare Bevorzugung der Untersuchung des Wandels vom Latein hin zur Nationalsprache, die die Periodisierung in einer Art aufstrebender Evolution nachvollzieht. Aus der Bevorzugung dieses Forschungszeitraums leitet sich auch die Eingrenzung der Gegenstände und die Begrenzung des Methodenarsenals ab. So ist dem Sprachursprung und der Herausbildung der Charakteristika des Kastilischen und damit zumeist dem systeminternen Wandel übergebührend Aufmerksamkeit zuteil geworden. Die entsprechenden Methoden sind die der Paläographie und Mediävistik sowie junggrammatisch-strukturelle. Das *Siglo de oro* bildet daneben einen weiteren Schwerpunkt, der insbesondere mit Hilfe literarhistorischer und stilistischer Methoden aufgearbeitet wurde. Es scheint jedoch so, daß diese Betrachtungsweise und Methoden für die Neuzeit versagen. Die Entwicklung des Neu-

spanischen muß sicherlich unter anderen Gesichtspunkten und mit anderen Begriffen und Mitteln bearbeitet werden als frühere Perioden.

Wie aus der Analyse der bisher für die Neuzeit vorrangig behandelten Forschungsgegenstände hervorgeht, hat man zumindest bisher (intuitiv) erfaßt, daß sich das Neuspanische in anderen Dimensionen und Bereichen wandelt als vor seiner Kodifizierung. Mehr oder weniger explizit drücken es die meisten ähnlich aus wie Eberenz, nämlich daß die immer stärkere Fixierung der Sprache eine bremsende Wirkung auf die Innovationstendenzen ausübt.³⁵ So habe die Einbindung immer breiterer Kreise in die Abläufe schriftsprachlicher Kommunikation in der Neuzeit zu einem hohen Maß an Stabilität geführt. Diese Stabilität ist jedoch relativ: Zum einen wird die Entwicklung in den sog. Kernbereichen gebremst, während die peripheren Sphären (wie die Lexik) anscheinend eine Beschleunigung erfahren.³⁶ Zum anderen stellt die (kodifizierte) Schriftsprache „eine nicht jederzeit veränderbare Bezugsgröße“ dar, von der sich die (schnellere) Evolution der anderen Varietäten abhebt.³⁷ – Die Frage ist tatsächlich, ob die Verlangsamung der Innovationstendenzen bzw. die Sicht auf das Verhältnis von Stabilität und Veränderung ein Trugschluß ist, der aus den bis zur Kodifizierung der Sprache angelegten Parametern für Sprachgeschichtsschreibung resultiert. Die Sprachhistoriographie legt diese Sicht bisher an und läßt ältere Epochen und neuere im Verhältnis von Evolution und Stillstand als Ebenerverschiebung erscheinen: Die Veränderungen auf der Ebene der (Einzel-) Sprache, die mit der grammatischen Kodifizierung einen festen Rahmen erhalten, werden empfindlich eingeschränkt. Dagegen treten vermehrt Veränderungen auf der Ebene des Textes auf. Diese Verschiebung zwischen den einzelnen Ebenen wollen wir hypothetisch dafür verantwortlich machen, daß bei der derzeitigen Ausrichtung der Forschung die Täuschung entsteht, daß die Sprache im wesentlichen aus dem Wandel ausscheidet bzw. davon nur periphere Bereiche berührt werden. Ein Wechsel der Untersuchungs- und Darstellungsperspektive könnte sicherlich zu einer neuen Sicht auf die Art der Veränderungsprozesse im Neuspanischen führen.

3. Studien zu einzelnen Aspekten des Neuspanischen

Nachdem nun für die Sprachgeschichten insgesamt deutlich gemacht wurde, daß die neueren Sprachzustände einfach unterbelichtet sind, sollen bisher ausgeführte Teilstudien auf ihre Gegenstände und Zielstellungen befragt werden.

3.1. Kodifizierung

Fragen der Kodifizierung des Spanischen wurden für das 19. Jahrhundert so gut wie nicht betrachtet. Die meisten sprachgeschichtlichen Studien befassen sich nur mit dem 18. Jahrhundert. Die Arbeit der *Real Academia Española*, die nach ihrer Gründung 1713 im wesentlichen für die Kodifizierung des Spanischen verantwortlich zeichnet, wurde bisher nur für die Gründungsphase und die bis 1800 erschienenen normativen Werke untersucht. Eine umfangreiche und gut dokumentierte Studie, die bisher ohne Folge für die spanische Sprachhistoriographie geblieben ist, legte Fries 1984 vor. Ihre Bilanz zur Sprachgeschichtsschreibung fällt ähnlich wie die hier vorgelegte aus.³⁸

Die Aussagen von Fries sind nicht nur wegen ihrer Neuigkeit und ihres soliden Quellenstudiums von weitreichender Bedeutung – immerhin korrigieren sie den Mythos eines von vornherein puristischen Sprachpflegekonzepts nach dem französischen Vorbild –, sondern auch wegen der Hinweise auf Fehlstellen in der Forschung und unbearbeitetes Material. Allein die Aufzählung des von ihr nicht gesichteten Materials (Sitzungsakten, Antrittsreden, Aussagen einzelner Mitglieder usw.)³⁹ belegt, welche enorme Quellenmengen noch auf eine zielgerichtete Auswertung warten und eventuell genaue Belege über Kodifizierung, Gründe für Normentscheidungen und -modifikationen, Einflußnahme zur Zurückdrängung von Varianten im alltäglichen Sprachgebrauch oder sprachpolitische Maßnahmen gegenüber anderen Institutionen usw. liefern könnten.

Ausgehend von zwei Fallstudien belegt Fries, daß sich „die werkimmanente Analyse, d.h. die systematische Untersuchung einer oder mehrerer normativer Maßnahmen in den verschiedenen Auflagen der Akademie-Grammatik“ (und anderer Werke) „geradezu als ‚Fundgrube‘ für die sprachhistorische Forschung sowie Sprachpflege und Sprachplanung“ erweist.⁴⁰ Sie verlangt deshalb, Schwerpunkte der Normierungstätigkeit zu ermitteln. Darüber hinaus müsse man sich mit einzelnen Problemkreisen beschäftigen, so der Auseinandersetzung mit fremdsprachlichen Einflüssen und mit regionalen Varianten, die selbstverständlich um die soziale und stilistische Variation ergänzt werden sollten. Besondere Aufmerksamkeit verdiene die Methodik zur Durchsetzung von Normierungsentscheidungen und Sprachpflegeprinzipien.⁴¹

Bevor Fries ihre umfangreich angelegten Quellen- und Materialuntersuchungen vorlegte, griffen hier und da einige Autoren ausgewählte Aspekte der Kodifizierungsbemühungen der *Real Academia Española* und der ihnen zugrundegelegten Konzepte auf. Ein erster Problemkreis dreht sich um das sogenannte „Diccionario de Autoridades“ und die Beschreibung, Bezeichnung von sowie den sich hier abzeichnenden Umgang mit Variation

in der Sprache.⁴² Zum Teil wird auch ein Stück Entstehungsgeschichte und Geschichte der sprachnormerischen und sprachpflegerischen Überlegungen in den einzelnen Ausgaben nachgezeichnet. Ein zweiter Problemkreis befaßt sich speziell mit der Methodologie der *Real Academia Española* in der Grammatikschreibung.⁴³ Ein dritter greift die Festlegung und Veränderung der Orthographie auf.⁴⁴ Das 19. Jahrhundert schneidet gerade in letzterem Bereich nicht schlecht ab. Bei Rosenblat erfolgt die Einordnung – vor allem der Ideen von Bello – in einen größeren kulturhistorischen, sprachideologischen und -politischen Kontext. Dagegen arbeitet Esteve Serrano anhand umfangreichen Quellenmaterials einzelne Problemkreise in unterschiedlichem Maße (also auch mit Fehlstellen und Abbrüchen) auf. Allerdings finden zumeist nur namhafte Grammatiker und Philologen Berücksichtigung, nicht aber z.B. auch Schulgrammatiken, Periodika usw. oder gar literarische Werke. Das ist um so verwunderlicher, als sich Esteve Serrano der pädagogischen Komponente des Problems bewußt ist.⁴⁵ Insgesamt bleibt ein unbefriedigendes Ergebnis: Das liegt wohl vor allem daran, daß Esteve Serrano zunächst einmal inventarisiert (was durchaus notwendig ist), nicht aber Gründe für bestimmte Vorschläge und Entscheidungsprozesse verdeutlicht. Ein Bezug zur sprachlichen Realität, wie er bei der Mehrzahl der behandelten Phänomene unumgänglich wäre, wird nicht gesucht.

Ein Rundumschlag zur Kodifizierung in den verschiedenen Sprachgeschichten ergibt, daß sich die Autoren mit Hinweisen auf die Gründung der *Real Academia Española* und das Wörterbuch, die Orthographie und Grammatik begnügen. Gemeinplätze, so vom puristischen Anliegen der Akademie, durchziehen fast alle Sprachgeschichten. Bei genauerem Hinsehen sind sie jedoch zu pauschal formuliert bzw. unhaltbar, wie Fries anhand des Dokumentenstudiums für die Anfangsphase nachwies. Es besteht weithin Unkenntnis darüber, wie die Arbeit im 19. und 20. Jahrhundert fortgesetzt wurde. Die Daten von veränderten oder Neuaufgaben vermögen nur beschränkt Auskunft zu geben. Auch vorgenommene Modifizierungen in der präskriptiven Norm, wie etwa der orthographischen, die relativ gut erfaßt wurden, sind nur als Statistik brauchbar. Sie können nicht zur Entwicklung der Sprache in Beziehung gesetzt werden, wenn nicht auch die Gründe, aus denen heraus sie erwogen wurden, und – auf der Basis einer genügend großen Datenmenge – sprachliche Variation, der eventuell damit Rechnung getragen wird, im entsprechenden Zeitraum erforscht werden. Umgekehrt ist dazu auch der Prozeß zu rekonstruieren, wie die präskriptive Norm durchgesetzt wird, wie sich „Ausgleichsprozesse“ vollziehen und wo das präskriptive Anliegen scheitert. Doch dazu müssen auch erst einmal die bzw. ein Teil der

Modifizierungen in der Norm herausgeschält werden, was z.B. im grammatischen Bereich so gut wie gar nicht und im lexikalischen bruchstückweise geschehen ist. Der Prozeß der Durchsetzung der präskriptiven Norm müßte darüber hinaus auch für andere Institutionen (Schule, Presse, Buchwesen, Athenäen, *Sociedades de Amigos del País*, Arbeiterbildungsvereine, Wohltätigkeitsvereine...) aufgearbeitet werden, d.h. Fragen der Kodifizierung müßten in den umfassenderen sozialhistorischen und gesellschaftlichen Kontext der Normalisierung bzw. Etablierung von sprachlichen Normen eingebettet werden. Die von Fries bereits 1984 geltend gemachten *Desiderata* sind immer noch nicht behoben worden.

3.2. Lexikentwicklung

Obwohl es in Form von Studien zu einzelnen Wörtern und Wortfeldern sowie in der lateinamerikanischen Hispanistik⁴⁶ eine Reihe von Vorläufern gibt, wurde – wie zurecht Lapesa im Vorwort sagt⁴⁷ – mit der breitangelegten Untersuchung zum Wortschatz der Liberalen in den Cortes von Cádiz durch Seoane eine neue Richtung eröffnet. Die Vorläufer sind vor allem in der Aufklärungsforschung deutscher und französischer Prägung⁴⁸ zu suchen. Die Methodologie erhielt mit zunehmender Verbreitung immer stärker ihre Impulse aus der französischen lexikologisch-semantischen Schule (Matoré, Dubois, Benveniste usw.). Festzustellen ist, daß insbesondere das 19. Jahrhundert von dieser Orientierung profitierte.⁴⁹

Als Initiator der lexikologischen Studien zu einzelnen historischen Abschnitten kann wohl Lapesa vermutet werden, der eine Reihe von Doktorarbeiten betreute. In einem ersten Versuch, die Möglichkeiten einer lexikalisch-semantischen Analyse zu testen, wandte sich Lapesa dem Wortschatz der Aufklärung und ersten Liberalen zu.⁵⁰ Ziel der Untersuchungen sei aufzuzeigen, welcher Zusammenhang (d.h. Strukturen und Hierarchien) zwischen den Ausdrucksmitteln und dem Ideengebäude einer Zeit besteht.⁵¹ Die Verbindung zur allgemeinen Geschichte ist dabei nicht nur eine nachgeordnete, sondern vor allem schon eine vorgeordnete: Die Abgrenzung des Untersuchungszeitraums richtet sich nach den von der Geschichtswissenschaft rekonstruierten Ereignissen und Perioden. Das ist bei Lapesa und Seoane⁵² der Fall, aber auch bei Cullen, der den Zeitraum des *trienio liberal* (1820-1823) auswählte,⁵³ und Peira Soberón, der seine Untersuchungen auf die Regentschaftszeit von María Cristina (1833-1840) beschränkt.⁵⁴

Die umfangreichste Untersuchung, die von einem bestimmten historischen Zeitraum ausgeht, ist die von Battaner Arias, die die letzte Revolution (1868-1873) des Zyklus' im 19. Jahrhundert als Eckdaten nimmt. Sie selbst

kennzeichnet diese Abgrenzung als „arbitraria y artificial“⁵⁵, doch biete sie die Chance, diese Arbitrarität zu widerlegen. Die Ausgangsbasis für die Wahl des Untersuchungszeitraums bildet die Einschätzung, daß die Septemberrevolution einen Markstein in der Geschichte des neueren Spanien darstelle.⁵⁶ Die politischen und sozialen Umstände werden als solche eingeschätzt, die es ermöglichten, ein zuvor wenigen bekanntes (republikanisches und sozialrevolutionäres) Vokabular zu verbreiten.⁵⁷ Methodologisch sucht Battaner Arias entsprechend der Theorie der französischen Schule, das Wort auf der syntagmatischen und der paradigmatischen Ebene zu erfassen.⁵⁸ Beide Ebenen werden im Begriff des Wortfeldes zusammengeführt, das die unmittelbaren semantischen Beziehungen und die Form(en) („sustitutos, antónimos, serie etimológica y morfemas de derivación“)⁵⁹ umfaßt.

Die mit Hilfe umfangreichen Quellenmaterials⁶⁰ gewonnenen Daten unterzieht Battaner Arias einer kritischen Revision am Schluß. Dabei hebt sie zunächst die Anordnung in semantischen und formalen Oppositionen und Serien hervor.⁶¹ Bei der Einschätzung des lexikologischen Wandels für diesen Zeitraum ist sie vorsichtig und verweist auf fehlende Untersuchungen zu vorangegangenen Epochen als Vergleichsbasis.⁶² Hinzu komme ein zweiter Aspekt: „Muchas veces la impresión de novedad en el vocabulario es falsa: lo que es nuevo es la situación.“⁶³ Gegenüber dem auf ideologische Gruppen beschränkten Vokabular der Zeit der Cortes von Cádiz stellt Battaner Arias eine Popularisierung der politischen Lexik als einen neuen Qualitätssprung fest.⁶⁴ Ebenso nehme die Vermischung politischer Kriterien mit moralischen in der Rhetorik jener Jahre zu.⁶⁵

Ein etwas anderes Auswahlkriterium legt Ruiz Otín vor, die ihre Lexikanalyse auf Texte des Schriftstellers José Mariano Larra (1809-1837) gründet, wobei der Schwerpunkt wohl auf den Jahren 1832-1837 liegt. Wie in den stilistischen Studien (vgl. 3.3.) wird dem Schriftsteller eine Wirkungsabsicht zugeordnet, aus der sein Sprachgebrauch Bedeutung für allgemeine Aussagen zur Lexikentwicklung gewinnen soll.⁶⁶ Eine dritte Herangehensweise finden wir bei Fernández Lagunilla vor, die das Vokabular einer politischen Gruppierung, nämlich das der Republikaner, untersucht. Sie zieht dazu einen historischen Längsschnitt, der drei Etappen der Herausbildung der republikanischen Ideologie und Politik umfaßt (1868-1874, 1876-1923 und 1923-1931)⁶⁷.

Sicherlich sind lexikalische Neuerungen und neu entstehende oder sich verändernde Wortfelder im Neuspanischen bisher am gründlichsten untersucht worden. Hier gibt es nun eine ganze Reihe von aussagekräftigen Querschnitten und Einzelstudien. Zum einen aber kann die aufgearbeitete

Datenmenge kaum mit ähnlichen Bereichen in anderen Sprachen, so dem Französischen, verglichen werden. Zum anderen werden z.T. Schwächen offenkundig, die aus der ungenügenden Klärung der Zielstellung und damit methodologischen Durchdringung solcher Studien resultieren. Die von Steger geltend gemachte Kritik an deutscher Wortgeschichte ist sicher auch auf die spanischen Studien übertragbar: „Sie sind gegenwärtig eher eine Mischung aus sich teilweise verselbständigenden Bedeutungs-/Konzeptgeschichten, Wortkörpergeschichten, Etymologien, Fremdwörter- und Lehnbeziehungs-geschichten unter Einschluß sprachkritischer Gesichtspunkte.“⁶⁸ Von den sechs Bereichen mit übergreifenden Bedeutungskonzeptionen (Lebenspraxis des Alltags, der Institutionen, Techniken, Geistes- und Naturwissenschaften, Literatur und Religion), die Steger für die Neuzeit vorschlägt,⁶⁹ wurde bisher nur der der Institutionen näher beleuchtet, aber hier auch nur Parteien, Parlamente, politische Presse. Der Bereich der Naturwissenschaft wurde angerissen. Im 19. Jahrhundert sind die Querschnitte daneben außerordentlich divergierend und unausgewogen. Dringend müßten Kommunikationssphären wie die des Alltags und der Technik als Textgrundlagen erschlossen und ausgewertet werden. Es müßte hier stärker von zeitrelevanten Begriffen und Begriffssystemen unter homogener Zielsetzung ausgegangen und entsprechend der genannten Gliederungen an einem Modell der Epochenkommunikation (z.B. 17. bis 20. Jahrhundert) Schnitte gelegt werden.⁷⁰ Zusammengefügt in einem Längsschnitt (und verbunden mit weiteren Daten), wären sicherlich Rückschlüsse auf die Sprachgeschichte und ihre Periodisierung, aber auch auf die Sozialgeschichte möglich.

3.3. Literarische Stile

Entsprechend einer der Traditionslinien von Sprachhistoriographie in Spanien⁷¹ liegt ein Schwerpunkt auf der Untersuchung der Sprache literarischer Werke. Eine Vielzahl von Studien befaßt sich mit dem Stil bestimmter literarischer Strömungen bzw. mit dem Stil herausragender Schriftsteller. Im 19. Jahrhundert sind das einerseits der *Costumbrismo* und der Realismus; andererseits gilt das Hauptinteresse Benito Pérez Galdós (1845-1920), insbesondere seinem Roman „*Fortunata y Jacinta*“ (1886).⁷²

Befragt man nur Studien zu Galdós auf ihr jeweiliges Ziel, die angewandten Methoden und die Ergebnisse, so stellt sich schnell heraus, welcher der Schwerpunkt in der Diskussion zu dem in der Literaturgeschichte als überraschend eingeschätzten Romancier des spanischen Realismus von Anfang an war: Seit Beginn der Rezeption wurde von der Kritik immer wieder angesprochen, daß Galdós eine ganze Reihe volks-, umgangs- und vulgärsprachlicher

Register zur Charakterisierung der Figuren in seinen Romanen benutzte, die in der präskriptiven Norm und dem rhetorischen Kanon der Texttraditionen nicht enthalten waren. Diese „Mischung“ von Standard, Sub- und Suprastandard löste angesichts ihrer Neuheit Befremden und Verwunderung aus, die z.T. dazu führte, die als fehlerhaft eingestufte Sprachverwendung zu tadeln.

Diese Beurteilung spielt auch in den Untersuchungen eine Rolle. Olbrich möchte z.B. syntaktische Erscheinungen herausfinden, die durch „ihre Herkunft aus einer anderen Sprachschicht als dem literären Spanisch dem Stil Galdós' ein besonderes Gepräge geben“.⁷³ Bereits in dieser Zielstellung wird eine Vergleichsbasis, die Literatursprache, postuliert, die als solche nicht näher charakterisiert, von der aber auf andere Varietäten geschlossen wird. Um nun solche „Abweichungen“ von der Literatursprache herauszufinden, unterstellt Olbrich dem Autor zunächst eine Wirkungsabsicht; Galdós wolle die Wirklichkeit „objektiv“ wiedergeben.⁷⁴ Die Bezugsebene für die rekonstruierten „Sprachmittel zwangloser Umgangssprache“⁷⁵ wird nirgendwo ausgewiesen oder begründet⁷⁶ bzw. in der Übertretung der präskriptiven Norm festgemacht.⁷⁷ Diesen „Verstößen“ weist Olbrich dann einen Ausdruckswert zu, hier die Wiedergabe der Ereignisse, „dem unmittelbaren Eindruck entsprechend“.⁷⁸

Abgesehen von dem literaturtheoretischen Problem der Widerspiegelung der Wirklichkeit im literarischen Werk werden hier Oppositionen aufgebaut und benutzt, die lediglich einer empirischen Kenntnis sprachlicher Variation entsprechen. So stehen sich literarisch/umgangssprachlich, schriftlich/mündlich, grammatisch/ungrammatisch usw. gegenüber. Bezeichnend ist, daß immer das zweite Glied der Opposition die Grundlage für den Stil von Galdós bilden soll. Dabei fehlt eigentlich der Bezug auf aus der sprachlichen Kommunikation direkt gewonnener Parameter, wenngleich es ein Problem ist, sie für eine vergangene Epoche zu erheben. Ebenso wenig werden die Möglichkeiten problematisiert, gesprochene Sprache schriftlich wiederzugeben. Lediglich die Kennzeichnung als „ungrammatisch“ ist fest umrissen, weil sie sich auf die präskriptive Norm bezieht. Fraglich ist dabei jedoch, ob das ausreicht, zu einer genaueren Kenntnis des Stils von Galdós beizutragen, wie Olbrich es wollte, oder ob nicht auch andere Schriftsteller (anderer Strömungen) diese Mittel benutzen.

Die nachfolgenden sprachstilistischen Untersuchungen zu Galdós leben sozusagen vom Mythos der gesprochenen Sprache oder der Umgangssprache in seinen Werken: „la lengua popular“ (Onís), „la palabra hablada“ (Gilman), „el lenguaje familiar“ (Andrade/Alfieri), „coloquialismos“ und „el lenguaje coloquial“ (Lassaletta, Lerner, Sánchez Barbudo). Durch fehlende Überle-

gungen zu einer Matrix sprachlicher Variation sowie Definition und Lösungsvorschläge zur Datenerhebung und -auswertung muß das Urteil über die meisten Studien so vernichtend ausfallen, wie es Lerner über Lassalettas Studie⁷⁹ formuliert hat: „El resultado a la vista es, pues, el de una cierta lectura del texto de Galdós.“⁸⁰

Zu den wenigen Autoren, die mit der Wirkungsabsicht der Romanciers des 19. Jahrhunderts vorsichtig umgehen, gehören Andrade/Alfieri. Sie gehen davon aus, daß der Kanon der Literatursprache nach dem *Siglo de oro* die Verwendung der familiären Umgangssprache ausschloß und daß der Gebrauch solcher Elemente in den Werken des Realismus tatsächlich eine neue Qualität darstellte. Zunächst versuchen sie, qualitative Züge der Verwendung familiärer Ausdrücke herauszuschälen.⁸¹ Des weiteren benutzen sie zur näheren Bestimmung umgangssprachlicher Elemente im Stil von Galdós die quantitative Methode des Auszählens der auf einer Druckseite durchschnittlich vorhandenen „expresiones familiares“. Unter „lenguaje familiar“ fassen sie dazu das, was das „Diccionario de Autoridades“ als solchen definiert und als solchen bei den Lemmata angibt.⁸² Obwohl dieses Kriterium wegen der Subjektivität und Unvollständigkeit des Wörterbuchs strittig – aber dennoch eindeutig – ist, wird deutlich, daß der Gebrauch bei Galdós in allen Romanen höher liegt als z.B. bei Alarcón, Clarín, Pardo Bazán oder Pereda.⁸³ Galdós richte – nach Selbsteugnissen – seine Aufmerksamkeit auf die „lengua diaria del pueblo español“, die er auch in den Klassikern des *Siglo de oro*, vor allem bei Cervantes, vorgefunden habe.⁸⁴ Damit spielen Andrade/Alfieri auf Verschiebungen in den Normen der Texttraditionen an, die sie zunächst nur synchron (an verschiedenen zwischen 1880 und 1895 geschriebenen Romanen) festmachen. Ein diachroner, stufenweiser Vergleich mit Romanen aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert würde – trotz der ungenügend definierten Vergleichsbasis – weitere Aufschlüsse bringen. Es würde jedoch auch schon genügen, wenn man sich die Mühe machte, den im 19. Jahrhundert geltenden Kanon literarischer Sprachverwendung auf ganzer Breite (aus Rhetoriken, Briefstellen usw.) zu rekonstruieren.

Im Vordergrund der Analysen steht somit insgesamt kein sprachhistorisches Interesse, sondern das literarhistorische. Es geht um die Rekonstruktion distinktiver Merkmale, d.h. von Eigenheiten, die einen Schriftsteller (von anderen) abheben. Dabei wird die Vergleichsbasis oft nicht deutlich (z.B. ob es sich um die Literatursprache der vorangegangenen Epoche handelt, andere Schriftsteller, die Standardsprache, die präskriptive Norm der Epoche...). Häufig werden Merkmale aufgrund empirischer Daten postuliert und auf ihre Funktion im literarischen Werk befragt, ohne daß ihre abgrenzende Beschrei-

bung innerhalb der Epoche vorgenommen worden oder möglich wäre. Insbesondere ist das bei Bezeichnungen wie „lenguaje coloquial“ oder „lengua popular“ der Fall. Ob es sich tatsächlich um Elemente der Umgangs- und Volkssprache in den Kunstwerken (und einer Kunstsprache) handelt, kann nur angenommen werden, weil bisher entsprechende sprachhistorische Untersuchungen fehlen. Wahrscheinlich werden hier ausgehend von der empirischen Kenntnis der heutigen Umgangs- und Volkssprache Rückschlüsse auf das Vorgehen der Schriftsteller und einen imaginären damaligen Sprachgebrauch gezogen. Oder es werden einfach „Abweichungen“ von der präskriptiven Norm darunter subsumiert.

Dennoch ist nicht von der Hand zu weisen, daß mit den Stilstudien auch ein Stück Sprachgeschichte nachvollzogen wird. Allerdings betrifft dies Veränderungen in der Literatursprache im engen Sinn und Verschiebungen in den sprachlich-stilistischen Kriterien betreffs der Literatursprache. In Bereichen, die relativ abgesichert sind, wie der Neologie oder des neu auftretenden „estilo indirecto libre“ scheint dieser Ansatz – als einer unter vielen möglichen – plausibel.

Die erhaltenen Daten können darüber hinaus nur als Daten in die Sprachhistoriographie eingehen, wenn sie in bezug auf andere aus anderen Quellen relativiert werden. Wenn also für costumbristische Texte wahrscheinlich die Kenntnis dialektaler Variation im 19. Jahrhundert Voraussetzung ist, so müssen für die Auswertung (und in der Literaturgeschichte für die Interpretation) von Werken des Realismus soziale und stilistische Variation sowie Elemente der gesprochenen Sprache bekannt sein. Jede aus einem literarischen Text gezogene Schlußfolgerung bleibt sonst lediglich eine Hypothese. Selbstverständlich stellt sich damit das Problem, über entsprechende Quellen, Variation rekonstruieren zu können, aber dazu muß die bisherige Herangehensweise erst einmal kritisch beleuchtet werden.

3.4. Denken über Sprache

Neben den genannten Bereichen sind Anstrengungen unternommen worden, um Denken über Sprache, die Herausbildung der Sprachwissenschaft in Spanien sowie linguistische Theorie- und Modellbildung nach dem *Siglo de oro* aufzuarbeiten.⁸⁵ Das 19. Jahrhundert hat dabei gar nicht so schlecht abgeschnitten – noch dazu, wenn man Studien zu den ersten Meistern der Sprachwissenschaft wie Milá y Fontanals oder Menéndez y Pelayo hinzurechnet.⁸⁶

Den Auftakt gab die bis heute maßgebende Untersuchung von Lázaro Carreter zum 18. Jahrhundert.⁸⁷ Wie aber häufig in der Nachkriegszeit in Spanien beobachtet werden kann, hatte sie keine unmittelbare Nachwirkung im Sinne des Auslösens ähnlich gelagerter Studien oder gar der Herausbildung einer Schule. Erst 1968 folgte Mourelle-Lema, der sich in einer weitgehend umstrittenen und sich häufig an der Oberfläche der Erscheinungen bewegendem Analyse dem Zeitraum von 1800 bis 1880 zuwandte.⁸⁸ In Fortsetzung der Erkenntnisse von Lázaro Carreter (und für den früheren Zeitraum auch von Bahner)⁸⁹ rekonstruiert Mourelle-Lema zunächst die Theorien zum Sprachursprung,⁹⁰ die zu Beginn des 19. Jahrhunderts von verschiedenen Autoren (u.a. Alea, Jonama, Musso y Valiente, Monlau, Rey y Heredia, Balmes, Astarloa) vertreten wurden. Die knappen Bemerkungen zur Geschichte der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft,⁹¹ die in anderen Ländern (siehe Deutschland) als Paradigma die Linguistik beherrschte, verdeutlichen – und das bestätigen auch nachfolgende genauere Forschungen⁹² –, daß sie erst zu Ende des Untersuchungszeitraums in Spanien Fuß zu fassen begann.⁹³ Verdienstvoll ist die Berücksichtigung der Arbeiten zu anderen Varietäten (Asturisch, Aragonesisch, Katalanisch usw.).⁹⁴ Allerdings wird hier eine methodische Schwäche der Arbeit deutlich, nämlich die ungenügende Trennung zwischen dem Begriffsinstrumentarium auf der historischen Ebene des Untersuchungszeitraums und dem auf der Beschreibungsebene. Die Reduktion der Themenkreise (z.B. Gallizismenstreit)⁹⁵ wirkt sich ebenfalls nachteilig auf ein komplexes Bild linguistischer Denktraditionen aus. Die Sprachdiskussion blieb im 19. Jahrhundert keinesfalls auf die Gallizismen beschränkt und auch nicht auf den fremden Einfluß im allgemeinen, sondern umfaßte eine Vielfalt von Phänomenen, die sprachliche Variation widerspiegeln, bzw. das Instrumentarium, mit dem sprachliche Variation beschrieben und toleriert/unterbunden werden sollte.

Der letzte Teil der Ausführungen von Mourelle-Lema ist Konzepten der allgemeinen und der normativen Grammatik in Spanien gewidmet⁹⁶ – ein Feld, dem erheblich intensiver und mit breiterem Gesichtskreis Gómez Asencio und Calero Vaquera ihre Aufmerksamkeit schenken. Dabei bearbeitete Gómez Asencio den Zeitraum von 1771 bis 1847, dem Erscheinen der ersten Akademie-Grammatik und der Grammatik von Bello, und Calero Vaquera die Zeit von 1847 bis 1920, also bis zur Publikation von „La oración y sus partes“ von Rudolf Lenz. Im Prinzip wäre damit das hier speziell interessierende 19. Jahrhundert von der Inventarisierung grammatischer Konzepte und Kategorien (Definition und Einteilung der Grammatik, Wortklassen usw.) her abgedeckt, wobei jedoch sofort ungleiche Wichtungen ins Auge springen. Calero

Vaquera schließt syntaktische Fragen mit ein,⁹⁷ so u.a. die Kongruenz, Rektion, Satzdefinitionen, Satzstruktur und Satzklassifikationen. Gómez Asencio realisiert dagegen ein qualitativ höheres Programm: Für ihn ist die Grundfrage, was Tradition bedeutet, inwieweit die Spanne zwischen ihr und der Innovation auslotbar war und wie dieses Beziehungsgeflechts rekonstruiert werden kann.⁹⁸ Das macht den unbestreitbaren Wert der Arbeit von Gómez Asencio aus, während Calero Vaquera zumeist in der Kompilation und Deskription steckenbleibt. Gómez Asencio schöpft noch dazu aus einem breiten Reservoir von Kenntnissen zur antiken Grammatik und Rhetorik und der europäischen Grammatikographie des Humanismus und der Aufklärung. Zwischen dem heutigen grammatischen Analyseinstrumentarium und den historischen Ebene trennt er, ohne auf ersteres zu verzichten.⁹⁹ Im wesentlichen hat Gómez Asencio damit die Maßstäbe für wissenschaftsgeschichtliche Arbeiten in Spanien abgesteckt. Es bleiben aber – allein schon vom bearbeiteten Material her – für das 19. Jahrhundert große Teile ausgespart.

Man ist weit davon entfernt, sich ein Bild über den Zeitraum machen zu können. Abgesehen davon, daß es zum Selbstverständnis der Linguistik wichtig ist, linguistische Theoriebildung nachzuvollziehen und Traditionen herauszuarbeiten, sind damit kaum Elemente rekonstruiert worden, die in den sprachlichen Alltag hineinreichen. Eine genauere Beschreibung des Sprachbewußtseins (oder Typen davon) scheint aber für die Geschichte des Spanischen dringend nötig. Sie ist durch die bisherigen Analysen schon skizziert, denn linguistische Theorie und Methodik und Sprachbewußtsein der Elite liegen wohl im 19. Jahrhundert nah beieinander. Doch auch hier gilt es, tiefer zu loten.¹⁰⁰ Einerseits fehlen Untersuchungen zu Personen und Institutionen, die sich professionell mit Sprache beschäftigen, wie von Schriftstellern bzw. der *Real Academia Española*. Ganz zu schweigen von der Schule, d.h. der Lehrerschaft, die sprachliche Normen und Kriterien vermittelt. Andererseits ist der gesamte Bereich außerhalb der Professionalität noch nicht einmal sondiert worden. So müßten auch die Aussagen über Sprache seitens namhafter und einflußreicher Pädagogen näher untersucht werden. „Laien“, die sich wie der Mediziner Pedro Felipe Monlau mit linguistischen Arbeiten hervortaten, sind noch nicht einmal näher ins Blickfeld gerückt. Über sie (wie über die Lehrer, Journalisten ...) kann man sich sicherlich einen Schritt näher an das Denken der Schicht herantasten, die maßgeblich an der sprachlichen Reproduktion und der Reproduktion von Kriterien über Sprache beteiligt war. Neben dieser Schicht, zu der über eine reichliche Menge von Quellen der Zugang jeder Zeit möglich wäre, bleibt noch nach Zeugnissen und Reflektionen aus anderen Schichten, besonders unterprivilegierten, zu fragen. Nicht zuletzt ist

gerade das Denken derjenigen (ebenso wie ihr Sprachverhalten), die durch eine höhere soziale Durchlässigkeit der Gesellschaft „nach oben“ gelangen, von großem Interesse.

4. Schlußfolgerungen

Bisherige Sprachhistoriographie zum Neuspanischen ist somit eindeutig von mangelndem Theorie-, Gegenstands- und Methodenbewußtsein gekennzeichnet. Aus ihrer Bilanzierung geht hervor:

- a) ungenügende Beschreibung des Neuspanischen;
- b) eine ungenügende Verbindung der Untersuchung von Sprachbewußtseinsprozessen und Prozessen zur Durchsetzung der präskriptiven Norm mit Aspekten sprachlicher Variation und der Ausbreitung von Sprachveränderungen;
- c) ungenügend breite Textbasis als Untersuchungsfeld;
- d) fehlende Beschreibung sprachlicher Variation bzw. Einengung des linguistischen Beobachtungsfeldes;
- e) Fehlen pragmatischer Ansätze wie überhaupt Erprobung unterschiedlichster methodologischer Ansätze.

Wenngleich sich die Sprachgeschichtsschreibung zum Neuspanischen im großen und ganzen nicht sehr von der zu anderen Sprachen abhebt,¹⁰¹ ist ihr Verharren insgesamt auf frühen und älteren Epochen aus ihrer Tradition heraus bedingt und stellt durchaus eine Besonderheit dar. Einerseits liegen Sonderentwicklungen bei der Herausbildung und Etablierung der allgemeinen Sprachwissenschaft und der Hispanistik (Romanistik) vor. Die historisch-vergleichende Sprachwissenschaft faßte relativ spät Fuß; wegweisende Werke wurden mit einiger Verzögerung rezipiert.¹⁰² Mit Menéndez Pidal wurde jedoch gleich eine qualitativ höhere Stufe erreicht; seine Gegenstandsumreißung und Methode dominierten aber lange Zeit. Daneben bildete sich als zweite Komponente die stilistische Schule von Dámaso Alonso und Amado Alonso heraus. Andererseits stand spanische Sprachgeschichtsschreibung stets unter dem Paradigma der National- und Weltsprache. Die teleologische Funktion, die im 19. Jahrhundert zur rückwärtsgewandten Glorifizierung beitrug, drang auch in die Sprachwissenschaft ein und wirkte auf die Selektion bestimmter Gegenstände (eben Herausbildung der Nationalsprache und ihrer Charakteristika). – Diese Orientierung der spanischen historischen Sprachwissenschaft hat sich, so scheint es, auch in den achtziger Jahren nicht verändert. Die Tradition (wahrscheinlich inzwischen ohne vordergründige teleologische Funktion), frühe Phasen und die interne Geschichte aufzuarbeiten, wird – unbekümmert neuerer Wissenschaftsentwicklung – fortgesetzt.¹⁰³

Folgende Hypothesen zu den Traditionen und zum Stand spanischer Sprachgeschichtsschreibung sind kontrastiv ableitbar:

- a) Orientierung an der alten Periode und dem Sprachursprung (unter Rückgriff auf Methoden der Paläographie/Mediävistik);
- b) Entwicklung des Kastilisch-Spanischen aus einem Dialektkontinuum zur Nationalsprache unter Verdrängung anderer Dialekte und Sprachen (unter Rückgriff auf Methoden der Dialektologie und Kulturgeschichte);
- c) Fixierung auf den systeminternen Wandel im Sinne der Herausbildung der Eigenheiten des Kastilisch-Spanischen (unter Rückgriff auf junggrammatische und strukturelle Methoden);
- d) Orientierung auf die Herausbildung und Entwicklung der Literatursprache, insbesondere der Sprache des *Siglo de oro* (unter Rückgriff auf literarhistorische Methoden und solche der Stilistik);
- e) Fixierung auf die Schriftlichkeit und die Erarbeitung der literatursprachlichen Norm (unter Einbeziehung sprachsoziologischer Methoden);
- f) eurozentrische Perspektive, die die Sprachgeschichte in Übersee gewissermaßen als Appendix zur europäischen ansieht;
- g) Übernahme präskriptiver Normierungskonzepte in die Historiographie;
- h) (nur z.T. objektiv bedingte) unausgewogene bzw. einseitige Datenbasis in den und entlang der einzelnen Epochen.

Aus dieser Bilanz wird klar, daß es dringend notwendig ist, sich Problemen und Methoden spanischer Sprachhistoriographie zuzuwenden, die aufgewiesenen Fehlstände möglichst systematisch zu erfassen und vor allem ein Panorama der Möglichkeiten für neuere Epochen zu entwerfen. Letztendlich geht es wohl darum, ein anderes Konzept von Sprachgeschichtsschreibung zu entwerfen, das Fragen von Sprachbewußtsein, präskriptiver Norm, Variation und Sprachveränderungen im Zusammenhang betrachtet. Sprachliche Variation soll als Potential von Innovationen aufgefaßt werden, aus dem Sprachveränderungen hervorgehen, die Sprachwandel einleiten können. So muß u.a. für die Beschreibung neuerer Sprachentwicklungen stärker die stabilisierende Wirkung der präskriptiven Norm (u.a. der Druck der Schriftsprache auf die mündliche Sprache) berücksichtigt werden.¹⁰⁴

Gewiß kann, wie oben bereits verdeutlicht wurde, ein Erkenntniszuwachs in der Sprachgeschichtsschreibung insgesamt und zur Entwicklung des Neuspanischen nicht nur in einer theoretischen Wende erreicht werden, sondern im Ausbau des erreichten Wissensstandes – besonders auf folgenden Gebieten (nach Berschin):

- philologische Basis (Erweiterung der Textbasis);

- sprachliches Beobachtungsfeld (Erweiterung raum-zeitlich, funktional und in der Sprachenzahl; Erfassung von Variation, aber auch das Verhältnis Schriftlichkeit/Mündlichkeit; auf jeden Fall über einen mehrdimensionalen Ansatz);
- historiographische Methodik (mit Hilfe moderner methodologischer Ansätze einerseits aus der Linguistik, andererseits aus der Geschichte).

5. Literaturverzeichnis

- F. Abad, *Diccionario de lingüística de la escuela española. Prólogo de Rafael Lapasa*, Madrid 1986.
- F. Abad Nebot, „Bello, Salvá y la Academia (Concepciones en el siglo XIX)“, in: *Revista Española de Lingüística*, 11/1981 2, Madrid 1981, S. 447-456.
- F. Abad Nebot, „¿Es posible una ‚historia de las ideas lingüísticas en España‘?“, in: *Estudios de Lingüística. Revista de Lengua Española, Lingüística General y Crítica Literaria* 2, Alicante 1984, S. 233-250.
- M. Alvar Ezquerro, „Los prólogos del ‚Diccionario‘ académico: nomenclatura específica y microestructura“, in: *Revista de filología española*, 63/1983 3-4, 205-222.
- M. Alvar Ezquerro, „El Diccionario de la Academia a través de sus prólogos: los planteamientos y el vocabulario general“, in: *Philologica hispaniensia. Festschrift für Manuel Alvar. Vol. 2*, Madrid 1983, S. 33-44.
- M. Alvar/B. Pottier, *Morfología histórica del español*, Madrid 1987.
- G. Andrade Alfieri/J.J. Alfieri, „El lenguaje familiar de Pérez Galdós“, in: *Hispanófila* 22, Madrid 1964, S. 27-73.
- G. Andrade Alfieri/J.J. Alfieri, „El lenguaje familiar de Galdós y de sus contemporáneos“, in: *Hispanófila* 28, Madrid 1966, S. 17-25.
- J. M. Arcelus Ulibarrena, *Introducción a la filología española*, Florenz 1977.
- W. Bahner, *Beitrag zum Sprachbewußtsein in der spanischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts*, Berlin 1956.
- M. P. Battaner Arias, *Vocabulario político-social en España (1868-1873). Anejo del Boletín de la Real Academia Española XXXVII*, Madrid 1977.
- F. Belda, *Algunos aspectos del léxico de Francisco de Miranda*. In: *Nueva Revista de Filología Hispánica* 18, Mexiko 1965-1966, S. 65-86.
- H. Berschin, „Interne und externe Sprachgeschichte“, in: G. Holtus, M. Metzeltin, Ch. Schmitt (Hrsg.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik* (unveröffentlichtes Manuskript).
- H. Berschin/J. Fernández-Sevilla/J. Felixberger, *Die spanische Sprache: Struktur, Geschichte, Verbreitung*, München 1987.
- J. Brumme, „Die unidad de la lengua als Ersatz für den Verlust der spanischen Kolonien“, in: *Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischer Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*, Eine Gemeinschaftsarbeit der Leipziger Forschungsgruppe „Soziolinguistik“ Jenny Brumme, Gerlinde Ebert, Jürgen Erfurt, Ralf Müller, Bärbel Plöner. Unter der Leitung von Klaus Bochmann, Berlin-New York 1993, S. 341-362.
- M. L. Calero Vaquera, *Historia de la gramática española (1847-1920). De A. Bello a R. Lenz*, Madrid 1986.
- M. del C. Candau de Cevallos, *Historia de la lengua española*, Potomac [1924]1985.
- R. Cano Aguilar, *El español a través de los tiempos*, Madrid 1988.

- A. Carrillo Ramírez, *Del castellano al español*, Guatemala 1968.
- F. I. Castro, *Vocabulario y frases de Martín Fierro*, 1957.
- D. Catalán, *La escuela lingüística española y su concepción del lenguaje*, Madrid 1955.
- A. Cavaliere, *Grammatica storica della lingua spagnuola*, Venedig 1947 (auch: Rom 1979).
- D. Cherubim, K. Matheier (Hrsg.), *Voraussetzungen und Grundlagen der Gegenwartssprache. Sprach- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum 19. Jahrhundert*, Berlin-New York 1989.
- A. J. Cullen, „El lenguaje romántico de los periódicos madrileños publicados durante la monarquía constitucional (1820-23)“, in: *Hispania* 41, Los Angeles 1958, S. 303-307.
- C. DeCoster, „Valera's use of neologisms“, in: A. V. Ebersole, (Hrsg.), *Perspectivas de la novela. Ensayos sobre la novela española de los siglos XIX y XX de distintos autores*, Valencia 1979, S. 49-54.
- L. F. Díaz Larios, „Rielar: Una nota sobre su uso en la lírica del siglo XIX“, in: *Anuario de filología* 4, Barcelona 1978, S. 307-316.
- G. Díaz-Plaja, *Historia del Español. La evolución del lenguaje desde sus orígenes hasta hoy. Acompañada de unas lecciones fundamentales de Fonética y Gramática Histórica por Rafael Ferreres*, Barcelona 1941.
- W. Dietrich/H. Geckeler, *Einführung in die spanische Sprachwissenschaft*, Berlin 1990.
- J. Domínguez Caparrós, „La gramática de la academia del siglo XVIII“, in: *Revista de filología española*.I, 58/1-4. Madrid 1976, S. 81-108.
- A. V. Ebersole (Hrsg.), *Perspectivas de la novela. Ensayos sobre la novela española de los siglos XIX y XX de distintos autores*, Valencia 1979.
- W. J. Entwistle, *The Spanish language together with Portuguese, Catalan and Basque*, London 1936.
- A. Esteve Serrano, *Estudios de teoría ortográfica del español*, Murcia 1982.
- Estudios filológicos y lingüísticos. Homenaje a Angel Rosenblat en sus 70 años*, Caracas.
- M. Fernández Lagunilla, „Lexicología y política: un campo léxico dentro del vocabulario republicano (1876-1899)“, in: *VERBA* 7, Santiago de Compostela 1980, S. 379-387.
- M. Fernández Lagunilla, „Le champ lexical nation dans le discours espagnol républicain (1876-1899)“, in: *MOTS* 6, Paris 1983, S. 21-29.
- M. Fernández Lagunilla, *Aportación al estudio semántico del léxico político*, Hamburg 1985.
- A. Fernández García, *Anglicismos en el español (1891-1936)*, Oviedo 1972.
- M. B. Fontanella de Weinberg, *El español bonaerense. Cuatro siglos de evolución lingüística*, Buenos Aires 1987.
- D. Fries, *Sprachpflege in der Real Academia Española*, Aachen 1984.
- V. García de Diego, *Gramática histórica española*, Madrid 1951.
- B. v. Gemmingen-Obstfelder, „Limpia, fija y da esplendor: Zur Frage des guten Sprachgebrauchs im Diccionario de Autoridades“, in: P. Wunderli, W. Müller (Hrsg.), *Romania historica et Romania hodierna, Festschrift O. Deutschmann*, Frankfurt/M.-Bern 1982, S. 61-75.
- St. Gilman, „La palabra hablada y Fortunata y Jacinta“, in: *Nueva Revista de Filología Hispánica* XV, Mexiko 1961, S. 297-308, 542-560.
- J. J. Gómez Asencio, *Gramática y categorías verbales en la tradición española (1771-1847)*, Salamanca 1981.
- G. L. Guitarte, *Siete estudios sobre el español de América*, México 1983.
- H. U. Gumbrecht/U. Link-Heer (Hrsg.), *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*, Frankfurt/M 1985.
- J. Gutiérrez-Cuadrado, „L' introduction de la philologie comparée dans les universités espagnoles (1857-1900)“, in: R. Sarmiento (Hrsg.), *Histoire, Épistémologie, Langage IX/2*, Saint-Denis 1987, S. 149-168.
- F. Hanssen, *Spanische Grammatik auf historischer Grundlage*, Halle/S 1910.

- F. Hanssen, *Gramática histórica de la lengua castellana. Prólogo de Luis Alfonso*, Paris 1966.
- G. Haßler, „Sprachtheoretische Fragestellungen als Gegenstand der spanische Aufklärung“, in: U. Ricken (Hrsg.), *Sprachtheorie und Weltanschauung in der europäischen Aufklärung. Zur Geschichte der Sprachtheorien des 18. Jahrhunderts und ihrer europäischen Rezeption nach der Französischen Revolution*, Berlin 1990, S. 141-177.
- H. Hatzfeld, „La imitación estilística de *Madame Bovary* (1857) en *La Regenta* (1884)“, in: *Thesaurus XXXII/1 (enero-abril 1977)*, Bogotá 1977, S. 40-53.
- H. Henschel, „Die *Real Academia Española* und das *Diccionario de Autoridades* in ihrem Verhältnis zum Gallizismus“, in: *Beiträge zur Romanischen Philologie XX/1*, Berlin 1980, S. 95-108.
- M. Hildebrandt, „Bolívar y la lengua del siglo XIX (cambio semántico)“, in: *Revista Nacional de Cultura 142-143*, Caracas 1960, S. 198-243.
- M. Hildebrandt, *La lengua de Bolívar. Léxico*, Caracas 1961.
- H. Hina, *Kastilien und Katalonien in der Kulturdiskussion 1714-1939*, Tübingen 1978.
- G. Holtus, M. Metzeltin, Ch. Schmitt (Hrsg.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL). Bd. VI,1, Aragonesisch / Navarresisch, Spanisch, Asturianisch / Leonesisch*, Tübingen 1992.
- M. Jorba, *Manuel Milà i Fontanals en la seva època. Trajectòria ideològica i professional*, Barcelona 1984.
- R. Lapesa, „Ideas y palabras: del vocabulario de la ilustración al de los primeros liberales“, in: *Asclepio. Archivo Iberoamericano de Historia de la Medicina y Antropología Médica 18-19*, Madrid 1967, S. 189-218.
- R. Lapesa, *Historia de la lengua española. Prólogo de Ramón Menéndez Pidal. Novena edición corregida y aumentada*, Madrid 1986.
- M. C. Lassaletta, „Algunos coloquialismos en el lenguaje de Galdós: un estudio del verbo *hablar* en *Fortunata y Jacinta*“, in: *Hispania 54*, Los Angeles 1971, S. 907-914.
- M. C. Lassaletta, *Aportaciones al estudio del lenguaje coloquial galdosiano*, Madrid 1974.
- T. A. Lathrop, *The Evolution of Spanish: An Introductory Historical Grammar*, Newark 1980.
- T. A. Lathrop, *Curso de gramática histórica española*, Barcelona 1984.
- F. Lázaro Carreter, *Las ideas lingüísticas en España durante el siglo XVIII*, Madrid 1949.
- F. Lázaro Carreter, *Lengua española: historia, teoría y práctica*, 2 Bde, Salamanca 1971.
- F. Lázaro Carreter, *Crónica del Diccionario de Autoridades (1713-1740). Discurso leído el día 11 de Junio de 1972, en el acto de su recepción en la Real Academia Española*, Madrid 1972.
- F. Lebsanft, „*Cazadores de gazapos*. Die ‚dianormativen‘ Wörterbücher zum Spanischen im 19. und 20. Jahrhundert“, in: Ch. Strosetzky (Hrsg.), *Akten des Deutschen Hispanistentages Göttingen 28.2.-3.3.1991*, Frankfurt/M. 1993, S. 251-269.
- I. Lerner, „A propósito del lenguaje coloquial galdosiano“, in: *Anuario de Letras 15*, Mexiko 1977, S. 259-282.
- C. Lleal, „Constantes léxicas en el lenguaje político“, in: *Revista Española de Lingüística 9*, (2), Madrid 1979, S. 505-514.
- C. Lleal, „El panfleto político: forma y estructura“, in: *Anuario de filología 8*, 1982, S. 211-225.
- R. E. Lott, *Language and psychology in ‚Pepita Jiménez‘*, Urbana (Illinois) 1970.
- R. E. Lott, „El estilo indirecto libre en *La Regenta*“, in: *Romance Notes 15/2*, Chapel Hill 1973, S. 259-263.
- F. Marcos Marín, *Reforma y modernización del español*, Madrid 1979.
- F. Marcos Marín, „Spanisch: Periodisierung“, in: G. Holtus, M. Metzeltin, Ch. Schmitt (Hrsg.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL). Bd. VI,1, Aragonesisch / Navarresisch, Spanisch, Asturianisch / Leonesisch*, Tübingen 1992, S. 602-607.
- M. I. Martínez Fernández, „El lenguaje arcaizante de los dramaturgos posrománticos“, in: *Anuario de Estudios Filológicos 1*, Cáceres 1978, S. 91-118.
- R. Menéndez Pidal, *La lengua de Cristóbal Colón. El estilo de Santa Teresa y otros estudios sobre*

- el siglo XVI*, Madrid 1947.
- R. Menéndez Pidal, *Manual de gramática histórica española*, La Habana 1969.
- D. Messner, *Geschichte des spanischen Wortschatzes. Eine chronologisch-etymologische Einführung*, Heidelberg 1979.
- D. Messner/H.-J. Müller, *Ibero-Romanisch. Einführung in Sprache und Literatur*, Darmstadt 1983.
- M. Metzeltin, *Einführung in die hispanistische Sprachwissenschaft*, Tübingen 1973.
- Miscellània Sanchis Guarner*, Valencia.
- M. Mourelle Lema, *Teoría lingüística en la España del siglo XIX*, Madrid 1968.
- M. Muñoz Cortés, „Variedad regional, lengua vernácula y conflicto lingüístico en el Bilbao del siglo XIX y su función en *El intruso* de Blasco Ibáñez“, in: *Miscellània Sanchis Guarner*, Bd. 2, Valencia 1984, S. 215-224.
- T. Navarro Tomás, „La entonación en *Fortunata y Jacinta*“, in: *Estudios filológicos y lingüísticos. Homenaje a Angel Rosenblat en sus 70 años*, Caracas 1974, S. 365-376.
- L. d. Ocharan Mazas, *Incorrecciones deslizadas en las páginas de ‚Pepita Jiménez‘*, Madrid 1924.
- R. Olbrich, *Syntaktisch-stilistische Studien über Benito Pérez Galdós*, Hamburg 1937.
- J. Oliver Asín, *Historia de la lengua española*, Zaragoza 1939.
- J. d. Onís, „La lengua popular madrileña en la obra de Pérez Galdós“, in: *Revista Hispánica Moderna XV*, New York 1949, S. 353-363.
- P. Peira Soberón, „Estudio lexicológico nocional: ‚libertad‘, ‚igualdad‘ y ‚felicidad‘ en la España de la Regencia de María Cristina“, in: *Boletín de la Real Academia Española 57*, Madrid 1977, S. 259-294.
- J. Portolés, *Medio siglo de filología española (1896-1952). Positivismos e idealismos*, Madrid 1986.
- A. Quilis/H.-J. Niedereche (Hrsg.), *The history of linguistics in Spain*, Amsterdam / Philadelphia 1986.
- E. Radtke, „Aspekte der französischen und italienischen Sprachgeschichtsschreibung“, in: D. Cherubim, K. Mattheier (Hrsg.), *Voraussetzungen und Grundlagen der Gegenwartssprache. Sprach- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum 19. Jahrhundert*, Berlin / New York 1989, S. 315-332.
- M. C. Resnick, *Introducción a la historia de la lengua española*, Washington 1981.
- U. Ricken (Hrsg.), *Sprachtheorie und Weltanschauung in der europäischen Aufklärung. Zur Geschichte der Sprachtheorien des 18. Jahrhunderts und ihrer europäischen Rezeption nach der Französischen Revolution*, Berlin 1990.
- A. Rodríguez/J. Gittmann, „The Stylistic Use of French Sexual Expressions in Pardo Bazán's *Los pazos de Ulloa*“, in: A. V. Ebersole (Hrsg.), *Perspectivas de la novela. Ensayos sobre la novela española de los siglos XIX y XX de distintos autores*, Valencia 1979, S. 55-58.
- D. Rogers, „Lenguaje y personaje en Galdós“, in: *Cuadernos Hispanoamericanos 69*, 1976, S. 243-273.
- A. Rosenblat, „Las ideas ortográficas de Bello“, in: *Bello, Andrés, Estudios gramaticales*, Caracas 1951, IX-CXXXVIII.
- A. Rubio, *La crítica del galicismo en España (1726-1832)*, México 1937.
- D. Ruiz Otín, *Política y sociedad en el vocabulario de Larra*, Madrid 1983.
- A. Sánchez Barbudo, „El estilo y la técnica de Galdós“, in: *Sánchez Barbudo, Antonio, Estudios sobre Galdós, Unamuno y Machado*, Madrid 1968, S. 17-40.
- A. Sánchez Barbudo, *Estudios sobre Galdós, Unamuno y Machado*, Madrid 1968.
- R. Sarmiento, „Inventario de documentos gramaticales de los siglos XVIII y XIX“, in: *Boletín de la Real Academia Española 57/210*, Madrid 1977, S. 129-142.
- R. Sarmiento, „La gramática de la Academia: Historia de una metodología“, in: *Boletín de la Real Academia Española 58/215*, Madrid 1978, S. 435-446.
- R. Sarmiento, „The grammatical doctrine of the Real Academia Española (1854)“, in: A. Quilis, H.-J. Niedereche (Hrsg.), *The history of linguistics in Spain*, Amsterdam / Philadelphia 1986, S.

- 231-261.
- R. Sarmiento (Hrsg.), *Histoire, Épistémologie, Langage IX/2*, Saint-Denis 1987.
- R. Sarmiento, „Los comienzos de la gramática general en España“, in: B. Schlieben-Lange, H.-D. Dräxler, F.-J. Knapstein, E. Volck-Duffy, I. Zollna, *Europäische Sprachwissenschaft um 1800. Bd. 1, Methodologische und historiographische Beiträge zum Umkreis der „ideologie“*, Münster 1989, S. 343-353.
- B. Schlieben-Lange, „Wie kann man eine Geschichte der (Minderheiten-)Sprachen schreiben? Überlegungen zu ‚Décadence‘ und ‚Renaissance‘ des Okzitanischen und des Katalanischen“, in: H. U. Gumbrecht, U. Link-Heer (Hrsg.), *Epochenschwellen und Epochenstrukturen im Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*, Frankfurt/M. 1985, S. 324-340.
- B. Schlieben-Lange, „Entstehung und Ausbreitung sprachlicher Normen“, in: *Vorabdruck der Plenarvorträge. XIV. Internationaler Linguistenkongress. Unter der Schirmherrschaft des CIPL*, Berlin 10.-15. August 1987, Redaktionsgruppe, Berlin 1987, S. 172-191.
- B. Schlieben-Lange/H.-D. Dräxler/F.-J. Knapstein/E. Volck-Duffy/I. Zollna, *Europäische Sprachwissenschaft um 1800. Bd. 1, Methodologische und historiographische Beiträge zum Umkreis der „ideologie“*, Münster 1989.
- Ch. Schmitt, „Bemerkungen zum normativen Diskurs in der Grammatik der Real Academia Española“, in: W. Settekorn (Hrsg.), *Sprachnorm und Sprachnormierung. Deskription - Praxis - Theorie*, Wilhelmsfeld 1990, S. 27-43.
- A. Schöne (Hrsg.), *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses*, Bd. 4 (hrsg. von: P.v. Polenz, J. Erben, J. Goossens), Tübingen 1986.
- M. Seco, „La crítica de Cuervo al Diccionario de la Academia Española“, in: *Homenaje a Alvaro Galmés de Fuentes*, Madrid 1985, Bd. 3, S. 249-261.
- M. C. Seoane, *El primer lenguaje constitucional español: las Cortes de Cádiz*, Madrid 1968.
- M. C. Seoane, *Oratoria y periodismo en la España del siglo XIX*, Valencia 1977.
- W. Settekorn (Hrsg.), *Sprachnorm und Sprachnormierung. Deskription - Praxis - Theorie*, Wilhelmsfeld 1990.
- A. Sinclair, „Nineteenth-century popular literature as a source of linguistic enrichment in Valle-Inclán's *Ruedo Ibérico*“, in: *The Modern Language Review* 70, London 1975, S. 84-96.
- Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischer Denkens und Handelns von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*, Eine Gemeinschaftsarbeit der Leipziger Forschungsgruppe „Soziolinguistik“ J. Brumme, G. Ebert, J. Erfurt, R. Müller, B. Plötner, Unter der Leitung von K. Bochmann, Berlin-New York 1993.
- H. Steger, „Zur Frage einer Neukonzeption der Wortgeschichte der Neuzeit“, in: A. Schöne (Hrsg.), *Kontroversen, alte und neue Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses*, Bd. 4 (hrsg. von: P.v. Polenz, J. Erben, J. Goossens), Tübingen 1986, S. 203-209.
- Ch. Strosetzky (Hrsg.), *Akten des Deutschen Hispanistentages Göttingen 28.2.-3.3.1991*, Frankfurt/M 1993.
- M. Taboada Cid, „Notas para una edición de las primeras gramáticas de la Real Academia Española (1771, 1772, 1781 y 1788)“, in: *VERBA*, 8/1981, Santiago de Compostela 1981, S. 79-111.
- M. Taboada Cid, „Notas para una edición de las primeras gramáticas de la Real Academia Española (1771, 1772, 1781 y 1788)“, in: *VERBA*, 9/1982, Santiago de Compostela 1982, S. 325-328.
- J. A. Tamayo, „Contribución al estudio de la estilística de Gustavo Adolfo Bécquer“, in: *Revista de Filología Española* 52, Madrid 1971, S. 15-51.
- E. F. Tiscornia, *La lengua de ‚Martín Fierro‘*, Buenos Aires 1930.
- A. Tovar, *Einführung in die Sprachgeschichte der Iberischen Halbinsel*, Tübingen 1983.
- J. L. Varela, „Sobre el estilo de Larra“, in: *Arbor XLVII*, Madrid 1960, S. 376-397.
- P. Vilar, „Pàtria i nació en el vocabulari de la Guerra contra Napoleó“, in: P. Vilar, *Assaigs sobre la Catalunya del segle XVIII*, Barcelona 1973, S. 133-171.

- P. Vilar, *Assaigs sobre la Catalunya del segle XVIII*, Barcelona 1973.
- L. N. Villavivencio, „Reiteración y extremismo en el estilo creativo de Clarín“, in: *Hispania* 54, Los Angeles 1971, S. 459-469.
- El C. de la Viñaza, *Biblioteca histórica de la filología castellana*, Madrid 1893 (Faks. Madrid 1978).
- T. J. Walsh, „Spanish Historical Linguistics: Advances in the 1980s“, in: *Hispania* 73, (März 1990), Los Angeles 1990, S. 177-200.
- A. Zauner, *Altspanisches Elementarbuch*, Heidelberg 1907.
- Vorabdruck der Plenarvorträge. XIV. Internationaler Linguistenkongress. Unter der Schirmherrschaft des CIPL*, Berlin 10.-15. August 1987, Redaktionsgruppe, Berlin.

Anmerkungen

- 1 Vgl. u.a. G. L. Guitarte, *Siete estudios sobre el español de América*, México 1983 und M. B. Fontanella de Weinberg, *El español bonaerense. Cuatro siglos de evolución lingüística*, Buenos Aires 1987.
- 2 Die Periodisierung hält sich an die gängigen Etappen der Sprachgeschichtsschreibung.
- 3 Dazu werden nur Werke gerechnet, die die Entwicklung des Spanischen aus dem Vulgärlatein bis heute behandeln. Ausgeklammert bleiben Lautgeschichten, historische Grammatiken und Einführungen in die Hispanistik, die sich nur mit der historischen Grammatik befassen, usw.; so M. Alvar/B. Pottier, *Morfología histórica del español*, Madrid 1987; J. M. Arcelus Ulibarrena, *Introducción a la filología española*, Florenz 1977; A. Carrillo Ramírez, *Del castellano al español*, Guatemala 1968; A. Cavaliere, *Grammatica storica della lingua spagnuola*, Venedig 1947 (auch: Rom 1979); W. J. Entwistle, *The Spanish language together with Portuguese, Catalan and Basque*, London 1936; V. García de Diego, *Gramática histórica española*, Madrid 1951; F. Hanssen, *Spanische Grammatik auf historischer Grundlage*, Halle 1910; ders., *Gramática histórica de la lengua castellana. Prólogo de Luis Alfonso*, Paris 1966; T. A. Lathrop, *The Evolution of Spanish: An Introductory Historical Grammar*, Newark 1980; ders., *Curso de gramática histórica española*, Barcelona 1984; R. Menéndez Pidal, *Manual de gramática histórica española*, La Habana 1969; D. Messner/H.-J. Müller, *Ibero-Romanisch. Einführung in Sprache und Literatur*, Darmstadt 1983; M. Metzeltin, *Einführung in die hispanistische Sprachwissenschaft*, Tübingen 1973; M. C. Resnick, *Introducción a la historia de la lengua española*, Washington 1981; A. Tovar, *Einführung in die Sprachgeschichte der Iberischen Halbinsel*, Tübingen 1983; A. Zauner, *Altspanisches Elementarbuch*, Heidelberg 1907.
- 4 Vgl. in etwa chronologischer Reihenfolge: M. del C. Candau de Cevallos, *Historia de la lengua española*, Potomac [1924] 1985, S. 217-249; J. Oliver Asín, *Historia de la lengua española*, Zaragoza 1939, S. 98-107; G. Díaz-Plaja, *Historia del Español. La evolución del lenguaje desde sus orígenes hasta hoy. Acompañada de unas lecciones fundamentales de Fonética y Gramática Histórica por Rafael Ferreres*, Barcelona 1941, zum Neuspanischen s. Kapitel 25-29; F. Lázaro Carreter, *Crónica del Diccionario de Autoridades (1713-1740). Discurso leído el día 11 de Junio de 1972, en el acto de su recepción en la Real Academia Española*, Madrid 1972, Bd. 2, S. 5-13; H. Berschin/J. Fernández-Sevilla/J. Felixberger, *Die spanische Sprache: Struktur, Geschichte, Verbreitung*, München 1987, S. 106-123; W. Dietrich/H. Geckeler, *Einführung in die spanische Sprachwissenschaft*, Berlin 1990, S. 168-171 bzw. auch 186-192.
- 5 R. Cano Aguilar, *El español a través de los tiempos*, Madrid 1988, S. 67-220; 134 Seiten = 52 Prozent.
- 6 Ebenda, S. 221-254; 33 Seiten = 13 Prozent.
- 7 Ebenda, S. 255-269; 13 Seiten = 5 Prozent.

- 8 Ebenda, S. 11-66.
- 9 Das „Lexikon der Romanistischen Linguistik“ vernachlässigt das neuere Spanisch ebenfalls sehr stark. Es betrachtet die Geschichte der spanischen Sprache aber unter verschiedenen Gesichtspunkten (vgl. Artikel 383-390 u.a.m.) und bietet damit durchaus eine Alternative zur gängigen Historiographie.
- 10 M. del C. Candau de Cevallos, *Historia de la lengua española*, Potomac [1924] 1985, S. 220ff.; J. Oliver Asín, *Historia de la lengua* (Anm. 4), S. 98ff.; G. Díaz-Plaja, *Historia del Español* (Anm. 4), S. 141-146; R. Lapesa, *Historia de la lengua española. Prólogo de Ramón Menéndez Pidal. Novena edición corregida y aumentada*, Madrid 1986, S. 419ff. u.a.
- 11 M. del C. Candau de Cevallos, *Historia* (Anm. 10), S. 244ff.; J. Oliver Asín, *Historia de la lengua* (Anm. 4), S. 98ff.; G. Díaz-Plaja, *Historia del Español* (Anm. 4), S. 147-151; R. Lapesa, *Historia* (Anm. 10), S. 428ff. u.a.
- 12 G. Díaz-Plaja, *Historia del Español* (Anm. 4), S. 152-161; R. Lapesa, *Historia* (Anm. 10), S. 424f., 425ff., 433ff. u.a.
- 13 M. del C. Candau de Cevallos, *Historia* (Anm. 10), S. 237-239.
- 14 R. Cano Aguilar, *El español* (Anm. 5), S. 255.
- 15 Ebenda S. 255.
- 16 Ebenda S. 256.
- 17 G. Díaz-Plaja, *Historia del Español* (Anm. 4), S. 7.
- 18 Vgl. ebenda S. 143.
- 19 J. Oliver Asín, *Historia de la lengua* (Anm. 4), S. 98.
- 20 Ebenda S. 101. Vgl. ähnliche Bewertungen bei: M. del C. Candau de Cevallos, *Historia* (Anm. 10), S. 219, 242, 245; G. Díaz-Plaja, *Historia del Español* (Anm. 4), S. 143, 147; F. Lázaro Carreter, *Crónica del Diccionario* (Anm. 4), Bd. 2, S. 7.
- 21 Dieser Mangel spanischer Sprachgeschichten ist schon mehrfach beklagt worden (vgl. Eberenz 1991, S. 86; F. Marcos Marín, „Spanisch: Periodisierung“, in: G. Holtus, M. Metzeltin/Ch. Schmitt (Hrsg.), *Lexikon der Romanistischen Linguistik (LRL)*. Bd. VI, 1, *Aragonesisch/Navarresisch, Spanisch, Asturianisch/Leonesisch*, Tübingen 1992, S. 604.
- 22 F. Marcos Marín, „Spanisch: Periodisierung“ (Anm. 21).
- 23 Ebenda, S. 602f.
- 24 F. Marcos Marín, *Reforma y modernización del español*, Madrid 1979 und ders., „Spanisch: Periodisierung“ (Anm. 21), S. 605.
- 25 Ebenda S. 604.
- 26 Ebenda.
- 27 H. Flasche, „Über die Schwierigkeit einer Periodisierung der spanischen Sprachentwicklung“, in: ders., *Zetemata Semantica Syntactica*, Bd. 2, *Hispanica*, Stuttgart 1990, S. 330.
- 28 F. Marcos Marín, „Spanisch: Periodisierung“ (Anm. 21), S. 606.
- 29 Vgl. ebenda; R. Eberenz, „Castellano antiguo z español moderno: reflexiones sobre la periodización en la historia de la lengua“, in: *Revista de Filología Española* LXXI/1-2, Madrid 1991, S. 85.
- 30 R. Menéndez Pidal, *La lengua de Cristóbal Colón. El estilo de Santa Teresa y otros estudios sobre el siglo XVI*, Madrid 1947, S. 49.
- 31 B. Schlieben-Lange, „Wie kann man eine Geschichte der (Minderheiten-)Sprachen schreiben? Überlegungen zu ‚Décadence‘ und ‚Renaissance‘ des Okzitanischen und des Katalanischen“, in: H.U. Gumbrecht/U. Link-Heer (Hrsg.), *Epochenschwellen und Epochenstrukturen in Diskurs der Literatur- und Sprachgeschichte*, Frankfurt/M. 1985, S. 328.
- 32 Vgl. R. Eberenz, „Castellano antiguo“ (Anm. 29), S. 87.
- 33 H. Flasche, „Über die Schwierigkeit“ (Anm. 27), S. 631.
- 34 Vgl. J. Brumme, „Die *unidad de la lengua* als Ersatz für den Verlust der spanischen Kolonien“,

- in: *Sprachpolitik in der Romania. Zur Geschichte sprachpolitischer Denks und Handlung von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*. Eine Gemeinschaftsarbeit der Leipziger Forschungsgruppe „Soziolinguistik“ unter der Leitung von Klaus Bochmann, Berlin-New York 1993, S. 341ff.
- 35 R. Eberenz, „Castellano antiguo“ (Anm. 29), S. 93.
- 36 Vgl. ebenda S. 93.
- 37 Vgl. B. Schlieben-Lange, Überlegungen zu ‚Décadence‘ und ‚Renaissance‘ (Anm. 31), S. 332.
- 38 Vgl. D. Fries, *Sprachpflege in der Real Academia Española*, Aachen 1984, S. 3.
- 39 Ebenda S. 6 ff.
- 40 Ebenda S. 170.
- 41 Ebenda S. 172. Wie man eine solche „werkimmanente Analyse“ durchführen kann, zeigt Christian Schmitt: Er rekonstruiert wesentliche Teile des metasprachlichen oder normativen Diskurses anhand der Grammatik aus der heutigen Zeit und anhand des „Esbozo“. Vgl. Ch. Schmitt, „Bemerkungen zum normativen Diskurs in der Grammatik der Real Academia Española“, in: W. Settekorn (Hrsg.), *Sprachnorm und Sprachnormierung. Deskription – Praxis – Theorie*, Wilhelmsfeld 1990.
- 42 Vgl. M. Alvar Ezquerro, „Los prólogos del ‚Diccionario‘ académico: nomenclatura específica y microestructura“, in: *Revista de filología española*, 63 (1983) 3-4; ders., „El Diccionario de la Academia a través de sus prólogos: los planteamientos y el vocabulario general“, in: *Philologica hispanica. Festschrift für Manuel Alvar*. Vol. 2, Madrid 1983; B. v. Gemmingen-Obstfelder, „Limpia, fija y da esplendor: Zur Frage des guten Sprachgebrauchs im Diccionario de Autoridades“, in: P. Wunderli/W. Müller (Hrsg.), *Romania historica et Romania hodierna. Festschrift O. Deutschmann*, Frankfurt/M.-Bern 1982; H. Henschel, „Die Real Academia Española und das Diccionario de Autoridades in ihrem Verhältnis zum Gallizismus“, in: *Beiträge zur Romanischen Philologie XX/1*, Berlin 1980; F. Lázaro Carreter, *Crónica del Diccionario* (Anm. 4); M. Seco, „La crítica de Cuervo al Diccionario de la Academia Española“, in: *Homenaje a Alvaro Galmés de Fuentes*, Madrid 1985; M. Taboada Cid, „Notas para una edición de las primeras gramáticas de la Real Academia Española (1771, 1772, 1781 y 1788)“, in: *VERBA*, 8/1981, Santiago de Compostela 1981; M. Taboada Cid, „Notas para una edición de las primeras gramáticas de la Real Academia Española (1771, 1772, 1781 y 1788)“, in: *VERBA*, 9/1982, Santiago de Compostela 1982.
- 43 F. Abad Nebot, „Bello, Salvá y la Academia (Concepciones en el siglo XIX)“, in: *Revista Española de Lingüística*, 11 (1981) 2, Madrid 1981; J. Domínguez Caparrós, „La gramática de la academia del siglo XVIII“, in: *Revista de filología española* I, 58/1-4, Madrid 1976; D. Fries, *Sprachpflege* (Anm. 38); R. Sarmiento, „Inventario de documentos gramaticales de los siglos XVIII y XIX“, in: *Boletín de la Real Academia Española* 57/210, Madrid 1977; R. Sarmiento, „La gramática de la Academia: Historia de una metodología“, in: *Boletín de la Real Academia Española* 58/215, Madrid 1978; R. Sarmiento, „The grammatical doctrine of the Real Academia Española (1854)“, in: A. Quilis/H.-J. Niederehe (Hrsg.), *The history of linguistics in Spain*, Amsterdam-Philadelphia 1986; Ch. Schmitt, „Bemerkungen zum normativen Diskurs“ (Anm. 41).
- 44 A. Esteve Serrano, *Estudios de teoría ortográfica del español*, Murcia 1982; R. Lapesa, *Historia* (Anm. 10); A. Rosenblat, „Las ideas ortográficas de Bello“, in: *Bello, Andrés, Estudios gramaticales*, Caracas 1951, IX-CXXXVIII.
- 45 A. Esteve Serrano, *Estudios* (Anm. 44), S. 13.
- 46 Vgl. E. F. Tiscornia, *La lengua de ‚Martín Fierro‘*, Buenos Aires 1930; F. I. Castro, *Vocabulario y frases de Martín Fierro*, 1957; M. Hildebrandt, „Bolívar y la lengua del siglo XIX (cambio semántico)“, in: *Revista Nacional de Cultura* 142-143, Caracas 1960; dies., *La lengua de Bolívar. Léxico*, Caracas 1961; F. Belda, *Algunos aspectos del léxico de Francisco de Miranda*. In: *Nueva Revista de Filología Hispánica* 18, Mexiko 1965-1966.

- 47 M. C. Seoane, *El primer lenguaje constitucional español: las Cortes de Cádiz*, Madrid 1968, S. 15.
- 48 R. Lapesa, *Historia* (Anm. 10), S. 428ff.
- 49 Einzelne Artikel mit Studien zu Wort- oder Begriffsfeldern werden hier weitgehend ausgelassen. Vgl. M. Fernández Lagunilla, „Lexicología y política: un campo léxico dentro del vocabulario publicano (1876-1899)“, in: *VERBA* 7, Santiago de Compostela 1980; dies., „Le champ lexical ‚nación‘ dans le discours espagnol républicain (1876-1899)“, in: *MOTS* 6, Paris 1983; C. Lleal, „Constantes léxicas en el lenguaje político“, in: *Revista Española de Lingüística* 9, (2), Madrid 1979 und ders., „El panfleto político: forma y estructura“, in: *Anuario de filología* 8, 1982.
- 50 R. Lapesa, „Ideas y palabras: del vocabulario de la ilustración al de los primeros liberales“, in: *Asclepio. Archivo Iberoamericano de Historia de la Medicina y Antropología Médica 18-19*, Madrid 1967.
- 51 Ebenda S. 67, 219 sowie M. C. Seoane, *El primer lenguaje* (Anm. 47), S. 15.
- 52 Ebenda, S. 21ff.
- 53 A. J. Cullen, „El lenguaje romántico de los periódicos madrileños publicados durante la monarquía constitucional (1820-23)“, in: *Hispania* 41, Los Angeles 1958.
- 54 P. Peira Soberón, „Estudio lexicológico nocional: ‚libertad‘, ‚igualdad‘ y ‚felicidad‘ en la España de la Regencia de María Cristina“, in: *Boletín de la Real Academia Española* 57, Madrid 1977.
- 55 M. P. Battaner Arias, *Vocabulario político-social en España (1868-1873). Anejo del Boletín de la Real Academia Española XXXVII*, Madrid 1977, S. 5.
- 56 Ebenda S. 7.
- 57 Ebenda S. 14.
- 58 Ebenda S. 33f.
- 59 Ebenda S. 34.
- 60 Vgl. ebenda S. 15ff.
- 61 Ebenda S. 237.
- 62 Ebenda S. 239.
- 63 Ebenda S. 240.
- 64 Ebenda S. 241.
- 65 Ebenda S. 243.
- 66 D. Ruiz Oñín, *Política y sociedad en el vocabulario de Larra*, Madrid 1983, S. 20f.
- 67 M. Fernández Lagunilla, *Aportación al estudio semántico del léxico político*, Hamburg 1985, S. 25ff. – Eine singuläre Darstellung zur Entwicklung eines Kommunikationsbereichs, nämlich dem der Presse und öffentlichen Rede, legte 1977 Seoane mit ihrem Buch *Oratoria y periodismo en la España del siglo XIX* vor.
- 68 H. Steger, „Zur Frage einer Neukonzeption der Wortgeschichte der Neuzeit“, in: A. Schöne (Hrsg.), *Kontroversen, alte und neue Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses*, Bd. 4, hrsg. von: P. v. Polenz/J. Erben/J. Goossens, Tübingen 1986, S. 205.
- 69 Vgl. ebenda S. 206.
- 70 Vgl. ebenda S. 209.
- 71 Vgl. D. Catalán, *La escuela lingüística española y su concepción del lenguaje*, Madrid 1955; J. Portolés, *Medio siglo de filología española (1896-1952). Positivismos e idealismos*, Madrid 1986; F. Abad, *Diccionario de lingüística de la escuela española. Prólogo de Rafael Lapesa*, Madrid 1986.
- 72 Daneben wurden auch sprachliche Aspekte bei Larra (vgl. J. L. Varela, „Sobre el estilo de Larra“, in: *Arbor XLVII*, Madrid 1960), Clarín (vgl. L. N. Villavivencio, „Reiteración y extremismo en el estilo creativo de Clarín“, in: *Hispania* 54, Los Angeles 1971; R.E. Lott, „El

- estilo indirecto libre en ‚La Regenta‘“, in: *Romance Notes* 15/2, Chapel Hill 1973; H. Hatzfeld, „La imitación estilística de ‚Madame Bovary‘ [1857] en ‚La Regenta‘ [1884]“, in: *Thesaurus XXXIII/1 (enero-abril 1977)*, Bogotá 1977, Bécquer (vgl. J. A. Tamayo, „Contribución al estudio de la estilística de Gustavo Adolfo Bécquer“, in: *Revista de Filología Española* 52, Madrid 1971; Roldán 1976/77), Pardo Bazán (vgl. A. Rodríguez/J. Gittmann, „The Stylistic Use of French Sexual Expressions in Pardo Bazán’s ‚Los pazos de Ulloa‘“, in: A. V. Ebersole (Hrsg.), *Perspectivas de la novela. Ensayos sobre la novela española de los siglos XIX y XX de distintos autores*, Valencia 1979), Valera (vgl. C. DeCoster, „Valera’s use of neologisms“, in: ebenda), Valle-Inclán (A. Sinclair, „Nineteenth-century popular literature as a source of linguistic enrichment in Valle-Inclán’s ‚Ruedo Ibérico‘“, in: *The Modern Language Review* 70, London 1975) und Blasco Ibáñez (vgl. M. Muñoz Cortés, „Variedad regional, lengua vernácula y conflicto lingüístico en el Bilbao del siglo XIX y su función en ‚El intruso‘ de Blasco Ibáñez“, in: *Miscellanea Sanchis Guarnier*, Bd. 2, Valencia 1984) untersucht.
- 73 R. Olbrich, *Syntaktisch-stilistische Studien über Benito Pérez Galdós*, Hamburg 1937, S. 1.
- 74 Ebenda S. 13.
- 75 Ebenda S. 24.
- 76 Vgl. ebenda S. 25ff.
- 77 Ebenda S. 93, 95, 99. Ähnlich verhält es sich auch mit Lexikstudien: In gewisser Weise drückt sich in diesem Herangehen die puristische Position der Literaturkritik des 19. Jahrhunderts aus. Die Verletzung des rhetorischen Kanons spiegelt sich, wissenschaftlich verbrämt, im Aufspüren von Neologismen und vor allem von Gallizismen bei den verschiedenen Schriftstellern wider (L. d. Ocharan Mazas, *Incorrecciones deslizadas en las páginas de ‚Pepita Jiménez‘*, Madrid 1924; R. E. Lott, *Language and psychology in ‚Pepita Jiménez‘*, Urbana (Illinois) 1970; DeCoster, „Valera’s use of neologisms“ [Anm. 72], S. 51).
- 78 R. Olbrich, *Syntaktisch-stilistische Studien* (Anm. 73), S. 100.
- 79 M.C. Lassaletta, *Aportaciones al estudio del lenguaje coloquial galdosiano*, Madrid 1974.
- 80 I. Lerner, „A propósito del lenguaje coloquial galdosiano“, in: *Anuario de Letras* 15, Mexiko 1977, S. 261.
- 81 G. Andrade Alfieri/J. J. Alfieri, „El lenguaje familiar de Galdós y de sus contemporáneos“, in: *Hispanófila* 28, Madrid 1966, S. 17.
- 82 G. Andrade Alfieri/J. J. Alfieri, „El lenguaje familiar de Pérez Galdós“, in: *Hispanófila* 22, Madrid 1964, S. 28.
- 83 G. Andrade Alfieri/J. J. Alfieri, „El lenguaje familiar de Galdós y de sus contemporáneos“ (Anm. 81), S. 18.
- 84 Ebenda S. 24.
- 85 Vgl. F. Lázaro Carreter, *Las ideas lingüísticas en España durante el siglo XVIII*, Madrid 1949; M. Mourelle Lema, *Teoría lingüística en la España del siglo XIX*, Madrid 1968; J. J. Gómez Asencio, *Gramática y categorías verbales en la tradición española (1771-1847)*, Salamanca 1981; F. Abad Nebot, „¿Es posible una ‚historia de las ideas lingüísticas en España‘?“, in: *Estudios de Lingüística. Revista de Lengua Española, Lingüística General y Crítica Literaria* 2, Alicante 1984; D. Fries, *Sprachpflege* (Anm. 38); M. L. Calero Vaquera, *Historia de la gramática española (1847-1920). De A. Bello a R. Lenz*, Madrid 1986; J. Gutiérrez-Cuadrado, „L’ introduction de la philologie comparée dans les universités espagnoles (1857-1900)“, in: R. Sarmiento (Hrsg.), *Histoire, Épistémologie, Langage IX/2*, Saint-Denis 1987.
- 86 M. Jorba, *Manuel Milà i Fontanals en la seva època. Trajectòria ideològica i professional*, Barcelona 1984; H. Hina, *Kastilien und Katalonien in der Kulturdiskussion 1714-1939*, Tübingen 1978, S. 197ff.
- 87 F. Lázaro Carreter, *Las ideas lingüísticas* (Anm. 85).
- 88 M. Mourelle Lema, *Teoría lingüística* (Anm. 85), S. 14.

- 89 W. Bahner, *Beitrag zum Sprachbewußtsein in der spanischen Literatur des 16. und 17. Jahrhunderts*, Berlin 1956.
- 90 M. Mourelle Lema, *Teoría lingüística* (Anm. 85), S. 67ff.
- 91 Ebenda S. 155ff.
- 92 J. Gutiérrez-Cuadrado, „L'introduction de la philologie comparée ...“ (Anm. 85).
- 93 M. Mourelle Lema, *Teoría lingüística* (Anm. 85), S. 162.
- 94 Vgl. ebenda S. 210ff.
- 95 Ebenda S. 237ff.
- 96 Ebenda, S. 275ff.
- 97 M. L. Calero Vaquera, *Historia de la gramática* (Anm. 85), S 183ff.
- 98 J. J. Gómez Asencio, *Gramática y categorías verbales* (Anm. 85), S. 13.
- 99 Ebenda S. 12.
- 100 F. Abad Nebot, „¿Es posible una ‚historia de las ideas lingüísticas en España‘?“ (Anm. 85).
- 101 E. Radtke, „Aspekte der französischen und italienischen Sprachgeschichtsschreibung“, in: D. Cherubim/K. Mattheier (Hrsg.), *Voraussetzungen und Grundlagen der Gegenwartssprache. Sprach- und sozialgeschichtliche Untersuchungen zum 19. Jahrhundert*, Berlin-New York 1989.
- 102 J. Gutiérrez-Cuadrado, „L'introduction de la philologie comparée ...“ (Anm. 85).
- 103 So entstanden im genannten Zeitraum 96 Studien zur historischen Phonologie/Phonetik, 68 zur Morphologie, 40 zur Syntax und 112 zur Lexik, die meisten davon zu etymologischen Fragen (T. J. Walsh, „Spanish Historical Linguistics: Advances in the 1980s“, in: *Hispania* 73 [März 1990], Los Angeles 1990, S. 190-199). Selbst wenn die Angaben von Walsh nicht vollständig sein sollten, wird deutlich, daß das Neuspanische (hier ist wohl maximal ein Dutzend Arbeiten hinzugekommen) vernachlässigt wird.
- 104 Aus diesem Konzept leiten sich die Programmpunkte für die folgenden Teile der Habilitationsarbeit ab, mit der allerdings nur ansatzweise zur Erfüllung der Aufgaben beigetragen werden kann.